

Ak. XIX. GP.-NR
256 1J
1994 -12- 22

Anfrage

der Abg. Auer, KUKACKA
und Kollegen
an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr

betreffend katastrophale Situation für Bahnanrainer in Lambach/OÖ.

Für die Bevölkerung an der Westbahnstrecke bei Lambach (Pol. Bez. Wels-Land) verschlechterte sich aufgrund des Bahnausbaues zunehmend die Wohnqualität. Um die Lärmbelastung durch den viergleisigen Ausbau zu mindern, wurden neue Lärmschutzwände aufgestellt. Da die Bahntrasse einerseits näher zu den Häusern gelegt wurde und die Errichtung der Lärmschutzwand keinen Erfolg brachte, stellt die gegenwärtige Situation eine große psychische Belastung für die Bürger dar. Zudem verhindert die Lärmschutzwand den Einfall von Tageslicht, wodurch die Kosten für Heizung und Licht ansteigen. Auch die Medien haben bereits die Angelegenheit aufgegriffen. Der Artikel der Wochenzeitung "Welser-Rundschau" (Nummer 48/1994) ist der Anfrage beigefügt. Mehrere Kontaktnahmen der Bevölkerung mit den Österreichischen Bundesbahnen führten zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis.

Die unterfertigten Abgeordneten richten daher aufgrund des Artikels in der Wochenzeitung "Welser Rundschau" an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr folgende

Anfrage:

- 1) Ist Ihnen die katastrophale Situation der im Zeitungsartikel genannten Bahnanrainer bekannt? Wie stehen Sie dazu?
- 2) Welche Kontaktnahmen erfolgten seitens der Österreichischen Bundesbahnen mit den betroffenen Personen?
- 3) Welche tatsächlichen Effekte brachte die Errichtung einer Lärmschutzwand?
- 4) In welchem Ausmaß sind die Österreichischen Bundesbahnen für die schlechte Ableitung des Wassers verantwortlich?
- 5) Welche Möglichkeiten sehen Sie, die gegenwärtige Situation zu verbessern?
- 6) Werden Sie sich für eine Entschädigung der schlechteren Lebensqualität, der Wertminderung der Gebäude beziehungsweise der höheren Aufwendungen für Energie einsetzen?
- 7) Stehen Sie einer Ablöse der Häuser positiv gegenüber?
- 8) Wenn ja, bis wann kann diese erfolgen?

Faksimile:

24 WELSER RUNDSCHE

LAMBACH

Nummer 48 / 1. Dezember 1994

Die Neue Bahn vor der Nase und das Wasser bei den Füßen

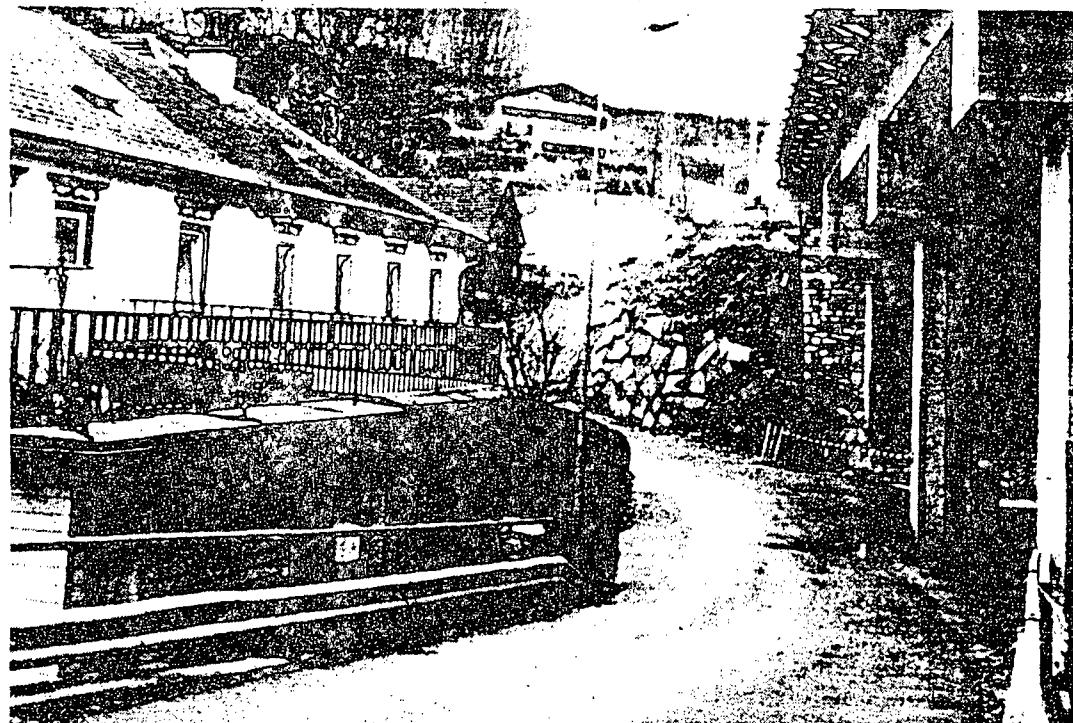
Von Bahn und Gemeinde fühlen sich zwei Familien im Stich gelassen

LAMBACH. Die ganze Verbitterung über die Erweiterung der Schwaigerbachbrücke kam in Maria Murauer erneut hoch, als sie in der vorwochigen WESER RUNDSCHEU die Anzeige über die Eisenbahn-Umfahrung las. Für sie und die Bewohner der Häuser Sand 7 und 3 bringt der Ausbau nur Negatives.

Mit Tränen in den Augen erzählt die 66jährige Frau: „1965, als mein Mann und ich das Haus kauft ham, is da Zug schon vorbeigangen.“ Aber seitdem habe sich die Wohnqualität ständig verschlechtert. Die Frequenz der Züge hat sich enorm gesteigert, durch den Ausbau auf vier Gleise fahren sie wesentlich schneller und verursachen größeren Lärm. Und die vielgepriesenen Lärmschutzwände, die jetzt neu aufgestellt wurden, bringen laut Maria Murauer so viel wie nichts. „Die Bahntrasse is ja jetzt viel näher beim Haus herbei, außerdem stehn die Lärmschutzwänd grad vor unsre Häuser auf an Gitterboden, der den Lärm recht durchloß!“

Sonnenstrahlen kommen nicht mehr durch

Sie selbst ist in den kleinen Anbau gezogen und hat Tochter Eveline und ihrer Familie die größere Wohnung im Haus überlassen. Der Lärm ist aber noch nicht das Schlimmste für Murauer. Viel mehr bedrückt sie, daß durch die Lärmschutzwände jetzt gar keine Sonne mehr auf ihr Grundstück fällt. Die Häuser liegen in der Senke direkt vor dem Viadukt, nur durch die schmale Straße getrennt.



Eingekesselt! Von der Terrasse der ehemaligen Schmiedmühle schaut man direkt auf die riesigen Betonpfeiler und die Lärmschutzwände der Bahnunterführung. Und bei starkem Regen fließt das Wasser von der Straße in die Wohnräume.

Ein weiteres Problem ist das Wasser. In den letzten Jahren schossen bereits zweimal die Wassermassen von der immer höher werdenden Straße in das Haus. Und ohne Sonneneinstrahlung können die Mauern nicht mehr trocknen. Finster ist es im Haus, seitdem die Lärmschutzwände stehen und die Bewohner brauchen wesentlich mehr Strom für die Beleuchtung und für die Heizung. Die Tochter, die im März ein Baby erwartet, spricht bereits vom Wegziehen. „Aba, wohin soll ich denn dann gehen, das Haus da hat ja gar kan Wert mehr, des kauft da

doch kaner mehr ab,“ weint Murauer. Mit den Nerven ist sie ob dieser Belastung am Ende.

Ihr Mann habe bereits vor Jahren einmal über den Rechtsanwalt der Bahn geschrieben, als die ersten Sprünge am Haus auftraten. Aber da wurden sie nur abgewimmelt und eine Klage könne weder sie noch die Tochter sich leisten und außerdem meint sie. „Gegen die da hast sowieso ka Chance!“ Abfinden kann sie sich aber mit der jetzigen Situation auch nicht. Und auch die Familie Wimmer nicht. Chronisch krank ist Marianne Wimmer bereits und nervlich fertig

aufgrund der ständigen Belastungen durch die Bahn. Die betagten Eltern wohnen im Erdgeschoß und leiden sehr unter der Feuchtigkeit. Durch die schnelleren Züge vibriert das ganze Haus. Seit das Viadukt vor rund 14 Jahren gebaut wurde, entstehen immer mehr Sprünge im Haus. Total wertlos sei jetzt das Haus, das bereits seit 1889 steht, also bevor die Bahn gebaut wurde. Die Familien hoffen jetzt doch auf ein Einsehen der zuständigen Leute von der Bahn, vielleicht ist doch eine Ablöse möglich, damit die unmenschliche Wohnsituation beendet werden kann. Theresia Fürlinger